

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bauernkrieg

Weill, Alexandre

Weimar, 1947

V. Schlacht von Böblingen. Verrat der Stadt. Rache der Adligen an den
Weinsberger Schreckensmännern

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

V.

Schlacht von Böblingen. Verrat der Stadt. Rache der Adligen an den Weinsberger Schreckensmännern

Sowie der Truchseß den Fuß ins Württembergische setzte, forderte er die Bauern auf, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, widrigenfalls er alle Dörfer in Feuer und Flammen aufgehen lassen würde. Kaum aber gelangte er nach Böblingen, wo die Gailsdörfer und die Württembergische Schar lagerten, so brach eine Meuterei unter seinen Reisigen aus, die den Rückstand von einem Monatssold verlangten. Der Herzog erfuhr immer alles, was sich im Bauernlager zutrug. Er hatte vorerst zahlreiche Spione dort, und außerdem waren die Adligen, die gezwungen den Bauern folgten, seine natürlichen Spione. Die Meuterei der Landsknechte dauerte acht Tage; aber die Bauern wußten nichts davon, sonst hätten sie wohl den Truchseß angegriffen. Unterdessen nahm der Schwäbische Haufen die Stadt Herrenberg ein.

Bei diesen Haufen befand sich Jäcklein und noch eine ziemlich große Anzahl der exaltierten Partei. Marten, Wunderer und Jäcklein schickten dem Truchseß Herolde, die demselben ankündigten, daß ihm die Bauern am andern Morgen eine Schlacht liefern würden. Dieser nahm die Nachricht höh-nisch auf, denn er wußte, daß die Haufen ihn nicht auf freiem Felde erwarten würden. In der Tat hatten sie längst schon die Ebene zwischen Böblingen und Sindelfingen zum Schlachtfelde gewählt. Böblingen hatte zur Evangelischen Bruderschaft geschworen und war für die Bauern eine natürliche Schutzmauer, da die Stadt auf einer Anhöhe liegt. Aber Herzog Ulrich, der Unglücksvogel der Bauern, brachte auch hier Unheil. Vom Hegauer Haufen abgewiesen, machte er dem Württembergischen seine Anträge. Hier waren viele Weinsberger, die trotz des Widerstandes von Theuß Gerber, ihres Hauptmannes, für ihn stimmten. Um dem Herzog zu entgehen, schlug Marten Feuerbacher vor, die Friedens-

bedingungen des Truchseß anzunehmen, denn auch hier hatte der Herzog wieder seine alte Taktik angewandt. Gegen die Verrätereı Martens erhob sich ein allgemeiner Schrei des Unwillens; Marten wurde seines Amtes entsetzt und ins Gefängnis gesperrt. Dennoch nahm Theuß Gerber Martens Vorschlag wieder auf und zwar nur, um Herzog Ulrich den Oberbefehl nicht zu lassen. Ein Teil der Bauern erklärte sich für Gerber, Marten wurde freigelassen und mit Gerber in das Lager der Bündischen geschickt, um Frieden zu schließen. Der Truchseß verlangte vor allem die Auslieferung Jäckleins und aller Weinsberger Schreckensmänner. Jäcklein witterte dies; denn während der Abwesenheit Gerbers und Martens stellte er sich an die Spitze der entschlossenen Bauern und beschloß, den Kampf zu beginnen.

Dem Truchseß war es mit dem Frieden nicht ernst, und kaum verließen die Unterhändler sein Lager, so griff er an, ohne ihre Antwort abzuwarten. Bei dieser Kampfeswut wirkte ein gut Teil persönliche Rache mit. Fast alle adligen Opfer, die zu Weinsberg fielen, waren mit den Adligen im bündischen Heere verwandt. Der Graf Helfenstein war ein leiblicher Vetter des Herzogs; Rudolph von Ehingen, einer seiner Generale, hatte dort seinen eigenen Sohn verloren. Indessen fürchtete der Truchseß auch, Ulrich würde mit seiner Reiterei eintreffen, um den Bauern beizustehen; und in der Tat hatten die Bauern ihm von Jäckleins Partei einen Boten zugeschickt und ihn gebeten, im Sturmschritt herbeizueilen. Er kam auch, aber, wie immer, um einige Stunden zu spät.

Rasch stellten sich die Bauern in Schlachtordnung. Sie waren beinahe 15 000 an der Zahl. Das Terrain war sehr günstig für sie. Es war eine Ebene zwischen zwei Städten, wovon die eine (Böblingen) mit ihrem Schloß die Spitze der Schlacht bildete. Von hier aus konnte der Feind ihnen nicht bei. Die rechte Flanke war durch Teiche und Binsen-sümpfe vor der Reiterei geschützt, so daß die Wucht der Schlacht sich auf eine Seite konzentrierte, wo der Feind

gleich beim Angriff mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen wurde. Die Schlacht begann um zehn Uhr morgens, um ein Uhr schien sie für die Bauern gewonnen. Mehr als 4000 Tote und Verwundete bedeckten bereits das Wahlfeld. Man gab keinen Pardon. Jäcklein war da.

Plötzlich spie des Truchseß Geschütz feurige Kugeln vom Stadtschloß herab auf die Bauern. Der Amtmann der Stadt, Leonhard von Breitschward, der die Bauern verraten hatte und sich dem Truchseß verkaufte, hatte diesem das hintere Tor der Stadt geöffnet, so daß die Bündischen ihr Geschütz auf der Spitze der Anhöhe aufstellen konnten. Daran hatten die Bauern nicht gedacht. Sie hatten ihr eigenes Geschütz auf einem Vorsprung des Berges aufgestellt. In einigen Augenblicken wurde dieses durch die höher postierte Batterie der Bündischen zum Schweigen gebracht, und gleich darauf wurde ihre eigene Artillerie gegen sie selbst gerichtet.

Im Rücken also und schräg in der Flanke von den Kanonenkugeln vorwärtsgetrieben, mußten die Bauern ihre Stellung verlassen und wurden buchstäblich dem Feinde in den Rachen geworfen; denn während des Verrates der Stadt hatte die Reiterei der Bündischen Zeit gehabt, das Lager zu umreiten. Die Bauern wurden reihenweise von hinten nach vorne und von vorne nach hinten gestoßen und so aufgerieben, daß nur die wenigsten flüchten konnten, und auch diese nur durch Berechnung des Truchseß, welcher der Schlacht ein Ende machen wollte, ehe der Herzog Ulrich mit seiner Reiterei auf dem Wahlfelde erscheinen konnte. Um drei Uhr war die Schlacht für die Bauern gänzlich verloren. Mehr als neuntausend Mann blieben auf dem Platze. Der Truchseß erbeutete fünf Fahnen, achtzehn Kanonen, die ganze Wagenburg der Bauern; aber er selbst hatte schwere Verluste erlitten. Ohne die Verräterei eines Breitschward wäre die Schlacht für ihn verloren gewesen, und dann wehe ihm und seinen Genossen! Dies beweist,

daß die Bauern, sobald sie sich, von ihren Hauptleuten ermutigt, schlugen, den Bündischen überlegen waren. Deren Vorteil bestand nur in der Reiterei. Deswegen stimmte auch Jäcklein für Herzog Ulrich, weil dieser eine Abteilung Kavallerie ins Feld stellen konnte. Ulrich erschien wirklich um vier Uhr, als alles beendet war.

Die Rache des Herzogs war grausam, besonders gegen die Weinsberger Schreckensmänner. Er erfuhr, daß Melchior Nonnenmacher, der Tafelmusikus des Grafen von Helfenstein, sich in Sindelfingen versteckt hatte, und drohte der Stadt, sie preiszugeben, wenn sie ihn nicht ausliefern. Männer, Weiber und Kinder begaben sich auf die Jagd nach dem armen Nonnenmacher. Sie fanden ihn in einem Taubenschlag und lieferten ihn dem Herzog aus. Dieser kannte ihn persönlich; denn er hatte oft bei seinem Vetter gespeist und ihn dort gesehen. Er ließ ihn mit einer eisernen Kette an einen Apfelbaum binden, so daß er sich zwei Schritte breit im Kreise bewegen konnte; dann ließ er um den Baum herum einige Klafter Holz aufschichten, die er selbst anzündete, um den armen Musikanten langsam zu braten. Es war Nacht. Der Himmel war hell gestirnt. Die Flamme flackerte knisternd von allen Seiten auf und beleuchtete mit ihrem blutroten Schatten einige hundert totenblasse Gefangene, die der Herzog mitgebracht hatte. Tote, Pferde, Kanonentrümmern, umgestürzte Wagen lagen hier und dort auf dem Felde. Die Gefangenen lagen auf den Knien, den Kopf auf die Brust gebeugt. Von Zeit zu Zeit hörte man zwischen dem Zischen der Flammen das röhelnde Ächzen des brätenden Nonnenmacher, dem die Sieger mit höhnischem Gesang, zuweilen mit einem Trunke antworteten. Dies schreckliche Bild dauerte eine Stunde.

Nach dieser Rachezucht fielen die Reisigen über Städte und Dörfer brennend und sengend her. Jäcklein hatte sich am Asperg aufgehalten, um die Flüchtigen zu sammeln. Er wurde gefangen, dem Herzog überliefert und verurteilt, wie Nonnenmacher langsam gebraten zu werden. Nur vier-

hundert Mann konnten sich ins Elsaß retten. Theuß Gerber, obwohl verwundet, rettete sich ebenfalls; die anderen Hauptleute wurden hingerichtet.

Der unmenschliche, grausame Tod Nonnenmachers, Jäckleins und der schwarzen Hoffmann stillten den Rachedurst der Bündischen keineswegs. Es wurde beschlossen, die Stadt Weinsberg von Grund auf abzubrennen und eine Erinnerungsruine der Sühne aus ihr zu machen. Am selben Tage, als Jäcklein und die Hoffmann langsam gebraten wurden, zündeten die Bündischen die Stadt von vier Seiten an. Bald erhob sich ein Flammenmeer zum Himmel und rötete vier Tage und vier Nächte das Firmament. Es war ein herzerreißender Anblick, und um so schrecklicher, da man das Geschrei, Winseln und Todésröcheln der Tiere zwei bis drei Stunden weit hörte. Nur zweitausend Personen konnten sich retten, aber ohne einen Nagel mitzunehmen; der Rest, Weiber, Kinder, Rinder, Schafe, Pferde, Häuser und Güter, wurde ein Raub der Flammen. Fünf Dörfer der Umgegend hatten das nämliche Los. Von der ganzen Stadt blieben nur zehn Häuser stehen. Erzherzog Ferdinand erklärte ohne Untersuchung, daß die Stadt als Ruine zur Erinnerung an die Greuel Jäckleins erhalten werden sollte; als hätte sie nicht dadurch Jäcklein eher gerechtfertigt. Jäcklein kannte seine Pappenheimer. Sein letztes Wort war Rache! Das der Hoffmann Fluch! Die Rache ließ nicht lange auf sich warten. Neun Monate später nahmen die österreichischen Bauern vierzig Adlige gefangen und erschlugen sie, samt dem Fürsten Dietrich, mit Stöcken und Beilen. Nicht einer konnte sich retten.

Wann werden die Menschen erkennen, daß Blut nur Blut heischt und eine Gewalttätigkeit gezwungenermaßen die Mutter der anderen ist? Wann werden die Menschen, Aristokraten und Demokraten, einsehen, daß der Friede nur möglich ist, wenn jeder nach seinen natürlichen Rechten leben kann und durch Erziehung und Menschenliebe zum Helden an seinen eigenen Vorurteilen und Irrtümern wird?!

Die Grausamkeiten, die der deutsche Adel des 16. Jahrhunderts an den Bauern vollführte, sind durch die, welche das französische Volk im 18. Jahrhundert am Adel verübte, reichlich vergolten worden; aber weder die einen noch die anderen haben die Menschheit um einen Schritt vorwärts gebracht. Nicht Schlachtenhelden und Gassenredner tragen zum Fortschritt bei, sondern die großen Träger der Wissenschaft und der Phantasie, die ein berühmter Säbelheld Ideologen nannte. Wenn diese die Flanken der Menschheit mit ihrem schweren Geschütz aufwühlen, so geschieht es nur, um schöne Saat für süße Früchte der Zukunft darin auszustreuen...

Der Verräter der Bauern, der Amtmann der Stadt Böblingen, floh aus der Stadt, um seinen Schandsold in Österreich zu holen. Er wurde aber von einem wütenden Stier in Stücke zerrissen. Was die Menschen nicht übten — nämlich Gerechtigkeit —, das tat ein Tier.

VI.

Thomas Münzers Triumph, Kampf und Untergang

Nachdem Münzer die Flamme des Aufruhrs im Elsaß und in Franken angefacht hatte, kehrte er, sobald die Bauern sich erhoben, nach Thüringen zurück, um dort die Revolution zu organisieren. Er wurde in Fulda kurz verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Einige Tage später zog er triumphierend in Mühlhausen ein, wo in seiner Abwesenheit seine Freunde, namentlich Pfeifer, durch Wort und Tat vorgearbeitet hatten. Lange vor der Ankunft Münzers war Luthers Brief gegen den „Mordpropheten“ an den Magistrat der Stadt gelangt. Er erhielt auch Befehl, Stadt und Gebiet zu verlassen; Münzer jedoch antwortete: „Genug des